

Predigt zum Ostersonntag 2023 – 9. April 2023

Erste Lesung – Ap 10,34a.37-43

zweite Lesung – 1 Kor 5,6b-8

Evangelium – Joh 20,1-9

Welche Gedanken beherrschen uns zurzeit? Welche Ereignisse und Schlagzeilen prägen uns derzeit? Da ist der Ukrainekrieg, da sind die schweren Erdbeben in der Türkei und in Syrien, die Klimaveränderungen und die alle damit verbundenen Zwänge zum Handeln. Da ist die hohe Geldentwertung, die die Ersparnisse auffrisst und in Europa Millionen Menschen in Armut schlittern lässt. Da ist die Tragik-Komödie in Politik und Medien, bei uns ausgelöst durch Chats auf Mobiltelefonen, in den USA durch Schmiergeldzahlungen, die uns zeigen: Macht, Gier und schöner Schein sind Geschwisterpaare. Dann gibt es vielleicht persönliche Konflikte, Krankheit, Streit, Trauer. In diese Zeit hinein feiern wir Ostern! Irgendwie beschleicht wohl nicht nur mich das dumpfe Gefühl, dass rund um uns herum die große und kleine Welt an vielen Orten brennt und unterzugehen droht, und wir als Kirche kommen mit „frommem Zeug“ daher in der Meinung, damit die Welt in irgendeiner Weise retten zu können.

Vor 2000 Jahren war Israel ein besetztes Land. Es herrschten die Römer, unterstützt durch einen korrupten, moralisch vermoderten Herodes mit seinem nicht minder dekadenten und intriganten Hofstaat. Die wirtschaftliche Situation Judäas und Galiläas war katastrophal. Die Macht der Stärkeren triumphierte über die Ohnmacht der Schwachen. Die intellektuellen und religiösen Eliten stritten um Detailfragen, abgehoben von den Sorgen der Bevölkerung. Um Arme, Ungebildete und Kranke kümmerten sie sich kaum. Und dann gab es da eine kleine Gruppe von elf übrig gebliebenen Männern, die um ihren Meister trauerten. Ihm folgten sie drei Jahre lang. Er wirkte viele gute Taten. Deshalb hatte er bei manchen eine gute Presse, nicht jedoch bei den Meinungsmachern. Er kam ihrem Machtanspruch in die Quere. Deshalb ließen sie ihn erfolgreich beseitigen, in der Hoffnung, so das Problem zu lösen. Doch dann kommt frühmorgens eine Frau und erzählt, das Grab sei leer. Der Meister sei nicht mehr dort, wo er am Vorabend hingelegt wurde. Was folgt sind Unverständnis und Unsicherheit. Erst mit der Zeit – es braucht 50 Tage –

setzt sich die Gewissheit durch: Jesus lebt. Er ist nicht tot geblieben, sondern lebt. Die Apostel, die Schar der Jüngerinnen und Jünger sowie die Frauen, denen damals jede Hoffnung genommen war, verstanden Schritt für Schritt: Er, der mir Hoffnung schenkte, eine Ahnung von wunderbarem Leben, er ist nicht mehr tot, er lebt. Aus dieser Erfahrung und diesem Wissen heraus gestalteten sie fortan ihr Leben, bewirkten viel Gutes, Aufbauendes und Hoffnungsfrohes inmitten dem damals nach wie vor von Römern besetzten, von einem minder begabten Herodes und korrupten Beamten verwalteten, wirtschaftlich darniederliegenden Israel.

Ohne Zweifel: Äußere Umstände wie Krieg, Krankheit oder unkontrollierbare Vorgänge im Großen und im Kleinen haben in der Tat die Macht, Hoffnung zu nehmen und Ängste zu machen. Diese Gefahren werden uns auch laufend in Schlagzeilen präsentiert. Was oder wer aber gibt uns Hoffnung? Was oder wer aber lässt uns nicht in der Hoffnungslosigkeit ertrinken? Wo sind die Schlagzeilen, die uns bleibende Hoffnung schenken? An Ostern schauen wir auf Maria von Magdala. An Pfingsten schauen wir auf die Apostel, im Mai auf Maria. An den Heiligenfesten erinnern wir uns an viele verschiedene heilige Frauen und Männer, und jeden Tag, Werktag wie Sonntag, können wir Teile aus den Evangelien hören, jener frohen Botschaft, die aufbaut, die ermuntert, die stärkt und kräftigt für die Umstände und Geschehnisse, die uns prägen, herausfordern und mit denen wir umzugehen haben. Ostern ist der Wendepunkt zum Guten, und es ist Gott, der diesen Wendepunkt garantiert. Seit dem ersten Osterfest erfahren Menschen mit offenem Gehör Tag für Tag Ermutigung und Befähigung, Hoffnungslosigkeit, Ängsten und Panikmache den Rücken zuzukehren und sich Gott hinzuwenden mit seinem erfüllenden Leben, das Zukunft verheißt, auch dort, wo der Tod und seine vielen verschiedenen Vorboten regieren.

Wir als Kirche und als Christen dürfen uns an Maria von Magdala und den Aposteln ein Beispiel nehmen, die in jede Art von Hoffnungslosigkeit hinein von ihrer Erfahrung erzählten, dass Jesus lebt und durchs Leben begleitet. Die äußeren Umstände, in denen wir leben, ändern sich deshalb nicht, die Schlagzeilen der Nachrichten bleiben ähnlich. Aber es ändert sich die Art und Weise, wie wir auf sie reagieren und wie stark wir uns von ihnen einschüchtern lassen. Dank Ostern müssen wir unser Leben nicht von bösen und schlechten Nachrichten durchsäuern lassen, sondern vor allem mit Zuversicht und der Gewissheit, dass Gott uns allen Leben garantiert. In der Durchsäuerung unseres Lebens mit dieser Hoffnung liegt das Heilsame, das Wohltuende, das Stärkende und Verändernde der Osterbotschaft!

Der Philosoph Robert Spaemann sagte einmal: *Unsere Probleme kommen nicht von daher, dass wir noch nicht genügend wissen, sondern daher, dass was wir das, was wir schon einmal wussten, wieder vergessen haben.* Niemand muss sich von Angst, Hoffnungslosigkeit und Resignation beherrschen lassen, weil viele, die heute das

Sagen haben, und vielleicht auch wir selbst, die Osterbotschaft vergessen haben oder sie nicht ernst nehmen. Lassen wir uns vielmehr erneut anstecken von Maria von Magdala, den Aposteln und unzähligen Männern und Frauen die seit 2000 Jahren erfahren und bezeugt haben: Christus ist von den Toten auferstanden! Er lebt! Deshalb haben wir Zukunft über den Tod hinaus! Amen, Halleluja!

Msgr. Dr. Walter Juen
9. April 2023